

falls leichte Lektüre dargeboten. Es basiert auf neueren und neuesten Forschungsergebnissen und sensibilisiert für zahlreiche Probleme im Kernbereich der Morphologie. Germanistik-Studierende aus dem nicht-deutschsprachigen Ausland brauchen mehr Hilfe u. a. auch deshalb, weil die Systemlinguistik im Rahmen der Auslandsgermanistik erst aufgebaut werden muss, weshalb diese Studierenden häufig auf eine an vielen Stellen ausführlichere Darstellung morphologischer Erscheinungen angewiesen sind – z. B. kommen sie mit dem *bekommen*-Passiv meist erst im Studium in Berührung, es ist außerdem nicht in jedem Fall gegeben, dass die Einführungsveranstaltungen zur Sprachwissenschaft so fundiert die Grammatiktheorien darbieten, dass die verschiedenen grammatischen Frameworks ohne Weiteres zugänglich sind; außerdem können auch die weiterführenden englischsprachigen Literaturhinweise für sie problematisch sein. Trotz dieser auf den DaF-Bereich bezogenen Einschränkungen handelt es sich bei der Monographie von Christine Römer um eine lesenswerte, äußerst anregende, konsequent neue Forschungsergebnisse einbeziehende und problemorientierte Darstellung, die im DaF-Bereich besonders den Lehrenden von großem Nutzen sein wird. Mit der vorgenommenen Gliederung gibt die Verfasserin zudem Orientierungspunkte für die Gestaltung dementsprechender Lehrveranstaltungen. Insgesamt handelt es sich bei dem Buch um ein für alle an morphologischen Fragestellungen Interessierten Gewinn bringendes Werk.

Literatur

Ägel, Vilmos: »Was gibt's Neues übers Passiv? Funktion, Typen, Bildung«, *Deutschunterricht für Ungarn* 2 (1996), 76–87.

Dürscheid, Christa: *Die verbalen Kasus des Deutschen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Perspektive*. Berlin: de Gruyter, 1999 (Studia Linguistica Germanica, 53).

Rösler, Dietmar:

E-Learning Fremdsprachen – eine kritische Einführung. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg, 2007. – ISBN 978-3-86057-289-4. 246 Seiten, € 19,50

(Karl-Walter Florin, Essen)

Gut 20 Jahre ist es nun her, dass die »neuen Medien« in den Klassenzimmern und damit auch im Fremdsprachenunterricht auftauchten. Und immer noch ist der »Einsatz von Computern« im Unterricht mit großen Erwartungen verbunden. Lernerautonomie, Blended Learning, Interkulturalität, Lernen unabhängig von Ort und Zeit, Authentizität des Materials – um nur ein paar der in der Diskussion herumgeisternden Begriffe zu nennen. Bei so viel Erwartungsdruck und Vermarktungswillen tut es gut, *eine kritische Einführung* in Händen zu halten, die sich zuverlässig und durchaus kontrovers mit den unterschiedlichen Entwicklungen im Bereich *E-Learning Fremdsprachen* auseinandersetzt.

Dietmar Röslers Einführung ist in sieben Kapitel eingeteilt, wobei für mich die beiden ersten die wichtigsten sind, weil sie die didaktische Verankerung der »neuen Medien« aufarbeiten. Es geht ihm hier um eine genaue Begriffsbestimmung und um die Lernformen. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit dem Lehr- und Lernmaterial in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und für bestimmte Fertigkeiten und Lerngegenstände, mit den Lerneraktivitäten, mit den Feedbackmöglichkeiten sowie mit einer Einordnung in didaktische, methodische und institutionelle Zusammenhänge.

Bereits der Begriff »E-Learning« ist so wohlklingend, dass er in der Lage ist, den differenzierten Blick auf ein weites Feld von Aspekten, Fragen und Problemen zu verstellen. Ist der Einsatz einer CD im Unterricht schon E-Learning? Oder muss man vor einem Rechner sitzen, damit man es mit »elektronischem Lernen« (!) zu tun hat? Ist der Gebrauch des Internets eine Voraussetzung oder kann man schon von E-Learning sprechen, wenn man das Arbeitsblatt mit Hilfe eines Autorenprogramms erstellt hat? Banale Fragen, die man gegebenenfalls mit »ja« oder »nein« beantworten kann. Sie führen aber noch nicht zum Kern dessen, was sich mit dem Aufkommen der neuen Medien im Unterricht und beim Lernen tatsächlich ändert. Rösler fasst seine Überlegungen wie folgt zusammen:

»Es reicht also nicht, beim Thema »E-Learning Fremdsprachen« an einen virtuellen Ort zu denken, an dem Informationen beschafft, Instruktionen durchgeführt und Rückfragen an einen Tutor gestellt werden; E-Learning muss auch der Raum sein, an dem Lernende sich und ihre Arbeitsergebnisse produzieren und darstellen, an dem sie Simulationen durchführen und komplexe Lernwelten im Internet entdecken können und mit anderen Lernenden interagieren. Das Internet wäre für das Fremdsprachenlernen »verschenkt«, wenn es auf ein Instruktionsmedium reduziert wird.« (9)

Aber selbst wenn all dies berücksichtigt wird, lässt sich noch nichts über den »Mehrwert« des Einsatzes sagen. Es bleibt in der fremdsprachdidaktischen Auseinandersetzung zu fragen,

»ob eine bestimmte Vorgehensweise im Hinblick auf bestimmte Lernziele für bestimmte Gruppen von Lernenden auch tatsächlich die sinnvollste ist, selbst wenn die blinkenden Bildschirme mit schönen Benutzeroberflächen beim Einstieg in eine Lernsoftware einem dies suggerieren« (10).

Röslers Durchgang durch die Terminologie, die mit E-Learning verbunden ist,

weist auf die Komplexität der zu treffenden didaktischen und methodischen Entscheidungen hin. Bereits der Begriff »Multimedia« wirkt verschleiern, als hätte man in vordigitalen Zeiten nicht auch mit verschiedenen Medien unterrichtet. Zugleich setzt die Nutzung von Rechnern Lernkompetenz voraus, die mit Fremdsprachenlernen selbst wenig zu tun hat, wie die Handhabung eines Rechners oder die Fähigkeit zur Selbstorganisation. Auch die viel gepriesene und für den Fremdspracherwerb sicherlich konstitutive »Interaktivität« sollte in diesem Kontext kritisch beäugt werden, wenn damit lediglich gemeint ist, dass Software auf eine Eingabe durch den Lernenden reagiert.

Des Weiteren muss der »Lern«-Begriff genau gefasst werden. Geht man vom »Präsenzlernen« als dem noch immer normalen Fall aus (Lernende treffen sich in einem Klassenzimmer), so gibt man beim »blended learning« partiell diese Einheit des Ortes auf, beim vollvirtuellen Lernen spielt er gar keine Rolle mehr. Allerdings haben sich Hoffnungen, durch den Einsatz von Computern und Software Geld zu sparen, wohl nicht erfüllt.

Bei den »Lern«-Formen öffnet sich ein ganzer Fächer so unterschiedlicher Formen wie Fernlernen, Allein-/Selbstlernen, selbstgesteuertes und selbstbestimmtes Lernen. Auf dem Hintergrund der Lernerautonomie weisen sie auf die Individualisierung des Lernprozesses hin. Gleichzeitig lebt aber das Fremdsprachenlernen von Kooperation und Kommunikation zwischen den Lernenden. Damit stellt sich die Frage, wie digitale Medien Kooperationsmöglichkeiten beeinflussen.

Zu den neuen digitalen Formen der Kooperation und Kommunikation gehören E-Mail-Projekte, Lernen im Chat oder E-Mail-Tandems. Grundsätzlich handelt

es sich hier nicht um völlig neue kooperative Arbeitsformen, aber sie ermöglichen eine schnellere Überwindung des Raums. Allerdings stellen diese Formen auch neue Herausforderungen an die technischen Voraussetzungen, an die Organisationsfähigkeiten der Handelnden oder auch an das Feedback-System (als Korrekturinstanz). In der didaktischen Diskussion muss man sich über den Sinn des Einsatzes klar werden, um zu verhindern, dass der ganze Aufwand sich selbstständig und Zeitverschwendung wird. Zudem sollte man sich im Klaren sein, dass die Umsetzung stark vom Ausbildungsgrad der Lehrkräfte abhängt und sich erst allmählich durchsetzen wird.

Das dritte Kapitel ist der kritischen Betrachtung des Lehr- und Lernmaterials gewidmet. Dabei fällt es nicht leicht, eine Klassifizierung unabhängig von den Intentionen vorzunehmen. Von besonderer Bedeutung ist die Einstufung, ob es sich um für den Unterricht bzw. für den Lernprozess entwickeltes und aus diesem Grund ins Internet gestellte Materialien oder um für andere Zwecke veröffentlichte Dokumente handelt. In diesem Zusammenhang taucht das viel diskutierte Problem der Authentizität von Lehr-/Lernmaterial wieder auf. Die digitalen Medien, vor allem das Internet, eröffnen aber die Möglichkeit des Zugriffs auf eine Materialfülle unübersehbaren Ausmaßes. Von lehrwerkergänzendem, an regionalen Bedürfnissen orientiertem oder lerngruppenspezifischem Material über neue Lernumgebungen und Linklisten bis hin zu Datenbanken der unterschiedlichsten Art und Auto-
renprogrammen reicht die Palette. Diese unendlich erscheinende Menge an Texten, Tönen und Bildern zwingen, erneut über Auswahlkriterien und Bewertungsverfahren nachzudenken.

Kapitel vier stellt an den Beispielen Lesekompetenz und Medienkompetenz sowie Grammatik und Landeskunde Lernmaterial vor, während sich das anschließende Kapitel den Aktivitäten zuwendet, die von den Lernenden erwartet werden. Gerade hier wird deutlich, wie kritisch mit den digitalen Medien umgegangen werden muss, weil allein die Ersetzung von Bleistift und Papier durch Tastatur und Bildschirm noch keine wirkliche Verbesserung für den Lernprozess darstellt, zumal ein Großteil der Übungen und Aufgaben auf den Computer übertragene traditionelle Formen wie Lückentexte, Multiple-Choice-Übungen, Parallelschreibaufgaben sind. Die Stärken des Internet kommen erst bei Rechercheaufgaben oder Projekten voll zur Geltung, vorausgesetzt sie werden ordentlich geplant, denn besonders im Anfängerunterricht kann es schnell zu Überforderungen kommen.

Stehen im traditionellen Unterricht die Lehrenden unmittelbar zur Verfügung, so erfordert das Arbeiten mit digitalen Medien neue Formen der Rückmeldung, Betreuung und der Lernberatung. Wenn man an die Feedbacksysteme mancher Lernprogramme denkt, weiß man, dass dieses Problem nur unbefriedigend gelöst ist. Entweder erfordert ein sinnvolles Feedback enormen Programmieraufwand oder ein sinnvoll organisiertes Tutorensystem, wobei in beiden Fällen neben Fragen des Aufwandes und der Machbarkeit auch profane Finanzierungsfragen ins Spiel kommen.

Das abschließende Kapitel ordnet »E-Learning« noch einmal in übergeordnete Zusammenhänge ein. Nicht nur die Entwicklung des Medieneinsatzes im Fremdsprachenunterricht wird bewertet, sondern auch der Zusammenhang zwischen digitalen Medien und konstruktivistischen Theorien wird kritisch betrachtet. Schließlich muss über institutio-

nelle Konsequenzen (z.B. technische Ausstattung von Schulen, Curriculumentwicklung, Lehrkräfteausbildung etc.) nachgedacht und diese wiederum in Bezug zu den Individualisierungs- und Globalisierungstendenzen in der Gesellschaft gesetzt werden.

Rösler's Buch versteht sich als *kritische Einführung* – und es wird diesem Anspruch gerecht. Es referiert die unterschiedlichen Forschungspositionen und bietet eine umfangreiche Literaturliste (20 Seiten). Rösler insistiert allerdings auf einer kritischen Distanz zu den didaktisch-methodischen Segnungen, die uns vom Gebrauch der digitalen Medien versprochen werden. Ein notwendiges Buch in der Ausbildung, und für Erfahrene eine Anleitung zum reflektierten Gebrauch des »E-Learning«!

Rusch, Paul; Schmitz, Helen:

Einfach Grammatik. Übungsgrammatik Deutsch A1 bis B1. Berlin: Langenscheidt, 2007. – ISBN 978-3-468-49496-3. 272 Seiten, € 14,95

(Seongho Son, Daegu / Süd-Korea)

Einfach Grammatik ist eine Übungsgrammatik. Da denkt man sich einfach, dass die Grammatik nur eine Fülle von langweiligen Übungen enthält. Ganz im Gegenteil. Hinter den 272 Seiten des Buches verbirgt sich nicht nur der neueste Stand der Grammatiktheorie, sondern auch der Fremdsprachendidaktik und -methodik (vgl. Fandrych / Tallowitz 2000).

Adressiert ist die Grammatik an Erwachsene, die ihre Grundkenntnisse zu den Niveaustufen A1, A2 und B1 nach dem Europäischen Referenzrahmen auffrischen oder vertiefen möchten. Sie ist zum selbstständigen Wiederholen oder als Ergänzung im Unterricht zu benutzen.

Das Buch enthält neben einem Vorwort für Lernende und einem Vorwort für Lehrende ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis, 16 Kapitel, Lösungen zu den Aufgaben und ein Register. Alle Seiten sind mit einer Kopfzeile versehen, die zu einer schnellen Orientierung beiträgt.

Das informative Vorwort für Lernende enthält unter anderem auch sehr ausführliche Arbeitsanweisungen, wie z.B. »Arbeiten Sie mit Bleistift« (3). Positiv fällt auch ins Auge, dass das Buch effektive Lernstrategien vorstellt: »Notieren Sie das Datum: Wann haben Sie die Aufgaben gemacht? Wann die Übungen? Wiederholen Sie nach 2–3 Tagen Ihr Pensum. Wiederholen Sie nach ca. zwei Wochen noch einmal.« (3)

Das Vorwort für Lehrende ist kurz und knapp gehalten. Der Grund liegt darin, dass die Grammatik eigentlich für das Selbstlernen gedacht ist. Hingewiesen wird nur darauf, dass die Lehrenden die Lernenden unterstützen und Hinweise geben sollen, in welcher Reihenfolge die Aufgaben zu lösen sind. In der dritten Zeile von oben auf Seite 4 habe ich einen Tippfehler entdeckt: hier sollte es nicht »unterstützten«, sondern »unterstützen« heißen. Das Inhaltsverzeichnis ist überschaubar und gibt die Niveaustufen der Übungen an, was den schnellen Überblick erleichtert.

Der Hauptteil des Buches besteht aus 16 Kapiteln: 1. Bausteine der Sprache; 2. Verben; 3. Substantive; 4. Artikelwörter; 5. Pronomen; 6. Fragewörter; 7. Adjektive; 8. Präpositionen; 9. Adverbien; 10. Partikeln; 11. Negation; 12. Satztypen und Verbstellung; 13. Satzverbindungen; 14. Redewiedergabe; 15. Wortbildung; 16. Textzusammenhang.

Zunächst fällt ins Auge, dass die Überschriften der Kapitel von der üblichen grammatischen Terminologie abweichen. Sie sind weder morphologisch noch syntaktisch gegliedert. Die verbreitete Schul-